

Abdul Hamids Glück und Ende.

Ein Nachwort.

Der jetzt verstorbene Sultan war einer der beliebtesten seiner Dynastie. Und doch: es ist ein selbiger Herrscher ist der am 9. April 1909 des Thrones für verurteilt erklärte Vorgänger und Bruder des jetzigen Sultans aus dem Leben geschieden im gleichen Augenblicke, da eine der wichtigsten Wendungen im Weltkrieg eingetreten ist. In Konstantinopel wachen die wehenden Fahnen von dem Friedensschluß der verurteilten Biermänner mit der neuen Republik Ukraine, sind die Tagesblätter gefüllt mit den Nachrichten über den formellen Abbruch der kriegerischen Aktion durch die Petersburger Bolschewistenregierung. Der breite unumkehrbare Kanal auf dem Kaiserthron wurde 1909 gewaltsam mit Abdul Hamid durch die Vertreter der zu neuen modernen Zeiten emporkletternden Türkei geführt und er, dieser Abdichah der alten Zeit, tritt von der Lebensbahn ab in dem Moment, als der im Grunde mit den mitteleuropäischen Kaiserreichen um ihre Zukunft ringende Osmanenstaat ein hochbedeutendes Zeugnis für die Richtigkeit der letzter besetzten Politik buchen darf.

Abdul Hamid kam 1876 unter den schwersten Strahlen zum Thron. Seine beiden Vorgänger im Khalifat, Abdul Aziz und Murad waren in einem Zeitraum von wenigen Monaten des Thrones für verurteilt erklärt worden. Abdul Aziz durchschritt sich angeblich die Kaiserkrone nach seinem Sturz. Murad, den die Anhänger für wahllos erklärt ab seiner großen Reformversuche, wurde am Leben gehalten und lebte noch bis 1904, wobei der Wunsch nicht ganz ausgeschlossen sei, durch die Hand von dem Vorgänger der Nachfolger gelöst zu gestalten. Sicher ist, daß Abdul Hamid von Anfang an darauf angewiesen war, auf den Scheich-ul-Islam, der auf die Abhebung seiner beiden Vorgänger das religiöse Siegel gedrückt, seine Mächte zu nehmen, daß er überdies Ursache hatte, die Bekämpfung, Berrat und Mordanschlag zu fürchten. Er hat es vielfach abgelehnt getan. Seine Abneigung, sich in der Öffentlichkeit zu zeigen, war so groß, daß sein eigenes Volk sie nur als Furcht zu erklären vermochte und ihn einen Feigling nannte, weil er selbst die traditionellen Riten durch Konstantinopel unterließ und sogar bei der Fahrt zum freilichlichen Schahid sich tunlichst absperrte. Und was dem jetzt Verstorbenen sonst nachgelagt wurde an seinen Eigenschaften ist zu bekannt, um es zu wiederholen. Dreiunddreißig Jahre sah Abdul Hamid auf dem Sitz Suleimans und während dieser langen Zeit bot er der Welt des Stiefes genug, aber seine Selbstherrlichkeit, sein verzogenes, mit Affen und Gewalttaten anwachsendes Regierungssystem lag zu unterhalten, das auf der anderen Seite eine Reihe von vernünftigen oder wirklichen Beschränkungen, Aufstößen und Mitleidschwächen als Gegenleistung ausübte. Selbst der eigene Bruder, der jetzige Großkhalif Nabuchodonosor V., mußte seine Tage als Gefangener verbringen, bis dann ihm das der Hand des Bruders entzogene Siegel überreicht wurde.

Bei angelegten, viel bejehdet und vielfach eben so oft verurteilt, lebt das Charakterbild Abdul Hamids in der Geschichte, obwohl ihm wohl niemand aber das Mittelmaß hinreichenden Verstand, diplomatische Geschicklichkeit und zielbewusste Willenskraft absprechen wird. Inwieweit Sultan Abdul Hamid Krieg. Durch den letzten Balkan-Krieg, der 1877/78 in den türkisch-serbischen Krieg, der mit dem Frieden zu San Stefano endete. Die Türkei verlor Bosnien und die Herzegovina, Rumänien wurde selbständig, das Kaiserthum Bulgariens entstand. Auch in Asien erfolgten umfangreiche Grenzregulierungen zugunsten der Türkei. 1897 wickelte sich ein heftiger Feldzug gegen die Griechen ab.

In allen Kriegen wählte Abdul Hamid das Staatsrecht durch die Frau zu lenken, sich bald auf jene, bald auf diese Wache stützend. Aber jenseits der Mann, der keine nicht ecolo-gische Außenpolitik soll gänzlich auf Augenstände nicht ausgeübt hatte, vermochte der neuen Zeit,

die über seinem Reiche heranzog, keine Augenstände zu machen. Die Entwicklung schritt über ihn hinweg und legt ihm er verhasst und einlam an Augenentzündung 76 Jahre alt gestorben, nicht wie er immer fürchtete, einem Attentat zum Opfer gefallen . . .

Von Nah und fern.

Kapitän v. Müller und der Papst. Die Bemühungen des Papstes um die Förderung des Voles der Kriegsgesangenen sind allgemein bekannt, doch verdient es eine besondere Erwähnung, daß die päpstliche Vermittlung auch an der kürzlichen Entlassung des Kapitänleutnants v. Müller nach Holland eine gewichtige Rolle gespielt hat.

liche Opfer abgetan und ein Grenz der Bevölkerung angesetzt wird, sind 1290 Tage. Rechnet man nun den Unterschied vom 1. August 1914 bis zum 11. Februar 1918 aus, so ergeben sich genau 1290 Tage.

Neues Steigen des Marktfusses. Die Nachricht von dem Friedensschluß mit der Ukraine bewirkte in der Schweiz ein neues Aufsteigen des Marktfusses.

Die Amme des Kaisers. Dieser Tage feierten die Eheleute Landwirt Christian und Frau Karoline Alberts in Br. Ströben bei Diepholz das Fest der goldenen Hochzeit. Die Jubilarin ist 81 Jahre alt. Der Jubelbräutigam zehn Jahre jünger. Nach der Geburt ihres zweiten Sohnes war Frau Alberts vor

Kiew, die Hauptstadt der Ukraine.

1. St. Nikolaskirche. 2. Gesamtansicht von Kiew. 3. Die weltberühmte Pocherskaja-Lavra. 4. Nikolajewskaja-Strasse.



Der Bierbund hat mit der Ukraine Frieden geschlossen. Die gegenwärtigen Folgen dieses Schrittes werden sich für die Ukraine in der nächsten Zeit bemerkbar machen. Unmittelbar leucht sich der Blick auf die Hauptstadt dieses gelegenen Landes. Das Moskwa in politischer, Rufung Nowgorod in merkantiler Hinsicht, war Kiew, die Hauptstadt der Ukraine in religiöser Beziehung für das ehemalige russische Kaiserreich. Es ist die Wiege des Christen-

tums im früheren Kaiserreich und sein bester Bauführer. Es ist Kiew, das prächtige Kiew mit seinen Festungswerken und schönen Gebäuden der Kirchen auf dem etwa 50 Meter ansteigenden Hügel des Dnepr, während die blauen Fluten des 700 bis 800 Meter breiten Stromes die tiefer gelegenen Teile der Stadt, das Handels-

Benedikt XV. hat sich der Welt. Er zufolge bei der englischen Regierung für den Papst der "Ganden" verhandelt. Durch den englischen Gesandten beim Kaiser wurde dann mitgeteilt, daß dem päpstlichen Botschafter empfangen worden ist. Es gesteht sich, den Anteil des Papstes an einer Begehung, die jeden Deutschen erreicht hat, mit Dank festzustellen.

Postbeförderung über die Front. Rühlig wird ein Teil der Postleistungen (Briefe, Pakete) an deutsche Kriegsgelagene in Rußland unmittelbar durch die Front befördert werden. Wodurch soll zu diesem Zweck ein Bahnwagen durch die Front über Wina-Dünaburg laufen.

Eingetroffene Vorherige. Die Tropische Erklärung der Beendigung des Kriegszustandes bedeutet, dem Tag zufolge, eine der sonderbarsten Bestimmungen von Eupherogen aus der ersten Zeit dieses Krieges, die sich auf eine Briefstelle: Daniel 12, 11, beziehen: Diese lautet: „Und von der Zeit an, wenn das tag-

nummehr 59 Jahren neun Monate lang die Krone unerschütterlich. Bis kurz vor Ausbruch des Krieges hand die Jubilarin mit dem Kaiser noch im Bierwiesfeld.

Einbruchdiebstahl im Kölner Zollamt. Ein schwerer Einbruchdiebstahl ist in der Nacht in der Wertkammer des Kölner Zollamtes ausgeführt worden. Die Einbrecher erbeuteten ungeheure Summen an Bargeld, Wert- und Bankpapiere. Der Wert der gestohlenen Gelder und Wertpapiere soll sich auf eine Viermillion belaufen. Im vorigen Jahre wurden in demselben Zollamt 45 000 Mark gestohlen.

Eine ganze Familie ermordet. Im Dorfe Kempa Habela, Kreis Gohyma, wurde ein wohlhabender Bauer, dessen Frau und Sohn und ein zwölfjähriger Arbeiterbursche ermordet. Die Mörder erbeuteten 30 000 Mark und ließen das Gehört in Brand; sie wurden verhaftet.

Im Zeichen der Zeit. Gerechtigkeit Empörung rufen bei den Weintenden ein paar

bumme Jungen wach, die in einem Wagen 2. Klasse von Kienburg nach Neuwieding fahren, Zigaretten qualmen und sie immer mit Kartscheinen (1) abrechnen. — Das kommt davon, wenn man jungen Burschen, die kaum den Kinderbüchsen entwachsen sind, unangenehm hohe Löhne zahlt.

Die verurteilten deutschen Jungen. Schon dreimal hatte ein kriegsgelagener Engländer von der Arbeitsstelle auf der Feste „Siberia“ einen Fluchtversuch unternommen. Beim letzten Male wurde er von Spionaden bei Weilerholt angehalten und von Grauschönen festgenommen. Dabei erklärte er in ziemlich gutem Deutsch, jetzt schon zum dritten Male von den verurteilten deutschen Jungen wieder eingekerkert worden zu sein.

Explosion in einer Uhrenfabrik. In Gaur Altes (Welschweiz) ereignete sich in einer Uhrenfabrik eine verhängnisvolle Explosion. Das durch die Explosion hervorgerufene Feuer zerstörte die ganze Fabrik; der angerichtete Schaden beträgt etwa 100 000 Franc. Ein Arbeiter kam in den Flammen um. Der Brand wurde durch das Vorhandensein von 400 Litern Benzin begünstigt.

Deutsche Rohrenaufuhr nach Schweden. Die Nationalbank aus Kalmars meldet, hat die schwedische Brennstoff-Kommission die Mitteilung erhalten, daß Deutschland, beabsichtigt, den deutschen Schiffraum einzuschränken, der Kohle von Deutschland nach Schweden bringt. Um eine Unterbrechung zu verhindern, fordert der Seefahrtsausschuß auf, schwedische Schiffe zur Verfügung zu stellen.

Berichtsballe.

Berlin. Der Einbruch in das Volkamt Hennrichs, hatte vor der Strafkammer ein Nachspiel. Angeklagt wegen gemeinschaftlicher Diebstahls waren der Schlosser Franz Schiele, der Maurermeister Heinrich Nagel und der Bäcker Wilhelm Schiel. — In der Nacht zum 21. Juli drangen Diebe in das Volkamt ein und raubten neben 165 Mark Bargeld vier Wertmarken im Werte von 22 200 Mark. Die Ermittlungen der Kriminalpolizei nach den Tätern blieben erfolglos. Vor Gericht behauptete Schiele, er habe die Tafel mit den Wertmarken in einem Strohballen gehoben. Auf Antrag des Rechtsanwalts Dr. Carl Lorenzthal war für den Nagel der Verzicht erlassen worden, welcher betonte, daß er ein hoch geistig minderwertiger Mensch sei. Das Urteil lautete gegen Schiele auf 1 Jahr und 6 Monate, gegen Schiel auf 1 Jahr und gegen Nagel auf 6 Monate Gefängnis. Die Strafe gegen Nagel, der ebenso wie Schiel auf freien Fuß gesetzt wurde, wurde als durch die erlassene Untersuchungsball als verhängnisvoll angesehen.

Vermischtes.

Loftre und die Akademie. Bekanntlich muß jedes Mitglied der Kaiser Akademie den Sitzungen in einem gründerischen Akademiestadl bewohnen. Bis nun die Beratung Loftres in die Akademie verhängnisvoll wurde, erlitten mehrere Schneider zu ihm, um ihre Dienste anzubieten. Loftre aber sagte: „Nein. Ich bin Feldmarschall. Man wählt mich in der Akademie nur, weil ich Flakball bin. Darum wird man auch unter der Akademie (Lapp) nichts anderes als die Paraphrasen erfinden.“ Und aus diesem Grunde wird Loftre der erste französische Akademiker ohne Akademiestadl sein.

Die Nationalisierung in Holland. Auch in Holland wirt, nach einem Amsterdamer Bericht der Daily Mail, der Krieg immer mehr in der Richtung, daß Schmelzhans Stückenmeister ist. Die Holländer müssen sich an verschärft Nationalisierung der wichtigsten Lebensmittel wie Brot, Kartoffeln, Tee usw. gewöhnen. In Amsterdam und Rotterdam gibt es Lagerstationen, die im Durchschnitt nicht über 2000 werden können. Für Brot gilt die Nation von 200 Gramm pro Tag, für Kartoffeln 300 Gramm, für Tee 7 Gramm, für Tee 3 1/2 Gramm. Reis wird zwar in den Spülern abgegeben, die gesunde Leute in er aber schon seit langem nicht mehr erhältlich. An Lebensmittel herrscht großer Mangel. Neuerdings muß auch die Milch rationiert werden, und zwar sollen pro Tag und pro Kopf ein Drittel Bier verdrückt werden.

Bärchen wie ein Mann und die in aus seinem Büchertisch. Für den erhaltenden, einlamen Mann mochte doch noch eine gute Zeit antreten.

In Abels Stimmung ging eine vollständige Umwandlung vor. Wie besetzt hätte sie sich, als sie überzeugt sein durfte, daß die Spure ihrer Verirrung anwesend seien, und nachdem der wundervolle Brief von Doktor Brüggen angekommen war. Nun konnte sie wieder ruhig und vergnügt vorwärts blicken, und einseitig freute sie sich jetzt auf die Tage in Berlin ebenso sehr wie auf die schöne Schweizer-reise und das Wiedersehen mit Mutter und Schwester. An den abgelaufenen Ungarn wollte sie gar nicht mehr denken, der hatte sie nun genug gequält.

Nach all der überhandenen Sorge nahm Veranhammer den Blick von seinen Damen jetzt leichter, als er vorher gedacht hatte. „Sui, daß sie gingen und allen unklaren Begegnungen hier den Rücken wandten.“ Als er am Abend lebend Schwester und Tochter zum Abschied die Hand hineinreichte und Adele fragte: „Wirst du dich auch nicht zu einlam fühlen, mein Lieber, guter Papa?“ antwortete er ganz wahllos: „Ich will mir meinen alten Kaffelmann heranzhohlen und mit ihm zu Mittag essen, damit ich nicht ganz allein bin.“

„Auch Mäme, Papa?“
„Nein, Mäme bleibt in der Küche, du Kaffelmann.“

kommen. Die Briefe in seinen Händen sollten sie ihm teuer bezahlen mit Angst und mit Gold. Er konnte das brauchen, wenn er sich selbständig machen wollte. Gab sie ihm nicht das halbe Mark, auf das er spekuliert hatte, so würde er sich auf andere Weise schaden halten. Aufgehoben war nicht aufgehoben.

„Jetzt wollte er schreiben! — Ich von oben, sehr als Kavaller: da keine Geliebte ihn in den heißesten Gefühlen geduldet, ihm die Treue, auf die er sich verlassen, breche, habe er mit von Schmerz zerfetzten Herzen alle die beständigen Absichten aus ihren lieben Händen den Flammen übergeben und habe nun da, geküßt und betrunken, nicht inlands, je wieder Glück und Frieden zu finden. Was sie mit den „Opfern“ meine, zu denen man bereit sei, verzichte er nicht.“

Und dann ein ausgelegt höflicher Schluss. Er sagte triumphierend, als er den nach seinem Plan verfassten Brief an die hohe Vermittlerin schickte. Da war er doch noch schlauer, beständiger als mit ihren Voraussetzungen und drang zu passender Zeit aus dem Busch. Welch ein Hells das geben würde. Welchen Schreck er ihnen einjagen und wie hoch er seine Forderungen stellen konnte.

In Worte wartete man mit Spannung auf das Vorgehen des Kindes: „Der Kerl ist aber es nicht, mir nochmal vor die Augen zu kommen.“ sagte Veranhammer am Donnerstagabend zu seiner Schwester. „Wärde ihm auch ganz gehörig heimleuchten, wenn er mit frech

„Ich hoffe, er ist vorderhand eingeschüchert,“ erwiderte Josephine.

„Es wird Gras wachsen über der albernem Farc.“ meinte Veranhammer.

„Dah er seinen Vorteil nicht wahrnehmen sollte und uns gar nicht mehr mit Ansprüchen belästige, frage ich ihm freilich kaum zu.“

Der Vater sah, daß Adele sich in großer Angst befand, und sein Mitleid war, wenn er ihr dieses Gefühl nicht, reiner als sein Horn. Die Jugend veranste sich ja oft in höchstem Unvorsicht, wer hätte nicht seinen Nutzen gemacht? Jugend kannte keine Tugend. Aber Adele hatte recht, wenn es sich um ein junges Mädchen handelte, mußte man die Sache mit spitzen Fingern anfassen, und da er sich selbst nicht recht zutraute, das zu können, wollte er sich lieber nicht hineinmischen.

Josephine sorgte sich um Dentas Antwort und wagte noch keine Vorberetzungen zu ihrer morgigen Abreise zu treffen.

Als sie am Nachmittag beim Kaffee saßen, kam der geistreiche Brief. Während sie zuerst keine las, richtete sich zwei erregende Augenpaare voll Spannung auf ihr Gesicht, das sich eitelte.

Josephine ließ das Blatt sinken, erlaunt sagte sie: „Er ist viel anständiger, als ich dachte, wie man sich so in einem Menschen täuschen kann.“ dann las sie laut.

„Na, der Deibel hält ihn holen sollen,“ rief der Vater aufbrausend, wenn er nicht klein beigibt! Mit der Pistole wäre ich ihm zu Leibe gegangen.“
„Der arme Dentas,“ seufzte Adele.

„Du schwachst du ihm gar hinterher, du Bule!“

„Es ist ganz natürlich, daß dem Kinde der Mann leid tut, Richard; dieser Brief zeigt Gefühl,“ und die Heilen noch einmal überlegend sagte sie hinzu: „Wenn ich dem allen nur trauen könnte. Ich habe mich in meiner Menschenkenntnis noch nie so geirrt. Vielleicht hat er Gründe, warten zu wollen und tritt hoch nochmal mit einer Forderung für die Heile hervor.“

„Reinst du wirklich, Tante Jose?“ rief Adele angezogen.

„Wir soll er nicht damit kommen, ich massiere den Kerl!“ schrie Veranhammer bei dem Gedanken an eine Hintertlist in aufloberndem Zorn.

„O Himmel, Papa, wie du mich ängstigt!“
„Wir können nun nicht weiter tun, als abwarten,“ entschied Josephine, und Adele nickte: „Er ist gewiß besser, als du denkst.“

Am Freitag morgen kam ein herzlicher Brief von Werner Brüggen, der meldete, daß er die Wünsche der Tante in deren Wohnung der Hausverwalterin übermitteln habe, und versicherte, die Damen würden alles zu ihrem Empfangen vorbereitet finden. Er bitte um telegraphischen Bescheid, wann er sie auf dem Bahnhof erwarten dürfe, und die Abreise mit dem Kitzstange wurde beschlossen.

Josephine lächelte im stillen über Werners Brief, welchen Erner er plötzlich an den Tag legte. „Sollte hätte er nie Zeit gefunden, sie vom Bahnhof abzuholen. Selbst auf den besonders Verständigen wirkte ein hübsches, junges

